

Römische Therme? Nee, Stadtbad Neukölln!

Nachdem das Kriegerdenkmal verrückt, die Straßenführung geändert, ein Vorplatz geschaffen und das Budget nochmals aufgestockt worden war – konnte das Stadtbad Neukölln am 10. Mai 1914 seine Pforten öffnen. Die städtische Badeanstalt war eines der Prestigeobjekte der noch jungen Großstadt und ein Fingerzeig an den großen Nachbarn Berlin: auch wir können Bäder bauen!

Stolz präsentierte der Magistrat nicht nur den 2 Millionen teuren, üppigst ausgestatteten Badepalast, sondern legte auch gleich noch eine Festschrift zur Eröffnung auf. So sind wir also im Bilde über den mehr als sechsjährigen Projektverlauf und werden eingeladen zu einem *Gang durch das Stadtbad Neukölln*. Aber diese Einladung lehnen wir fürs Erste ab und bleiben draußen stehen, um 100 m Fassade zu betrachten. Einhundert Meter – das war eine Ansage! Der repräsentative Charakter dieses viergeschossigen Baus ist unübersehbar. Die beiden Schwimmhallen wurden nicht, wie üblich, rechtwinklig zur Straße gelegt, sondern parallel.

Mit einer neoklassizistisch anmutenden Linienführung aus Pilastern, geschossweise unterschiedlichen Fensterreihen, einem zahnfriesbetonten Hauptgesims und dem mit zusätzlichem Aufbau gestalteten Mittelrisalit kommt diese monumentale Fassade ohne schmückendes Dekor aus. Die verschiedenfarbige bauzeitliche Betonung der Gestaltungselemente ist inzwischen zwei eben unterscheidbaren Grautönen gewichen. Über dem Eingangsportal damals wie heute das Stadtwappen. Zur Kaiserzeit ging man als Frau durch die linke der drei Türen, als Mann durch die rechte und als Bibliotheksbesucher beiderlei Geschlechts durch die mittlere. Heute gibt es für alle nur noch ein Portal und das nutzen wir jetzt, um einen ersten Blick ins Innere zu werfen. Schon in der eingangs gelegenen ehemaligen Kassenhalle zeigt sich die hochwertige Ausstattung des Stadtbades: die Wände sind mit Marmor verkleidet, zu Füßen ein Naturstein-Terrazzo. In der Halle mit den breiten beidseitigen Treppenaufgängen spendet ein reich verziertes Glasdach Licht, die Wände sind mit restauriertem ockerfarbenem Stucco lustro verputzt. Die eingelassenen Fenster wurden entfernt, die halbrunden Oberlichter mit verschiedenen Motiven neuzeitlich künstlerisch gestaltet.

Bevor hier aber der Weg ins nasse Element beginnt, werfen wir doch erst einen Blick zurück in das Neukölln, das seine kommunale Eigenständigkeit erst mit der Schaffung Groß-Berlins im Jahre 1920 aufgab.

Neukölln war eine junge, eine sehr junge Stadt, dafür aber stramm gewachsen. Genau genommen gab es Neukölln erst seit 1912. In diesem Jahr hatte die hiesige Stadtverwaltung per Erlass verfügt, dass aus Rixdorf nun Neukölln würde. Aber auch Rixdorf war erst 1899 von der Landgemeinde zur Stadt aufgestiegen. Vor den Toren Berlins gelegen, war das zuweilen noch ländliche Rixdorf Naherholung für die Berliner und lockte mit zahlreichen Ausflugslokalen. Manchem Rixdorfer stieß es sauer auf, als Berliner Amüsiermeile zu gelten (berüchtigt auch die märkische Tango-Variante ‚Rixdorfer Schieber‘).

Und die schnell wachsende Gemeinde (1875 15.328 Einwohner, 1907 175.008) wollte und musste eine städtische Infrastruktur aufbauen; da signalisierte der Namenswechsel Aufbruchstimmung!

Der Baumeister für diesen Kraftakt wurde Reinhold Kiehl (1874 – 1913). Dreissigjährig trat er 1904 als Stadtbauinspektor in Dienst der Stadt Rixdorf. Sein Werkverzeichnis ist beeindruckend! Bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1913 projektierte er viele Schulen, Mietshäuser, Brücken, Feuerwachen, aber auch Bedürfnisanstalten und Trinkhallen. Seine umfangreichsten und renommiertesten Bauten waren das Rathaus, das Krankenhaus im Ortsteil Buckow – und das Stadtbad in der Ganghofer Straße.

Um das monumentale Gebäude bestens zu platzieren, wurde ein Vorplatz geschaffen und der Verlauf der Donaustraße so gewinkelt, dass sie geradewegs und baumbestanden auf das Stadtbad zulief.

Nun – heute ist der Vorplatz bebaut und die Bäume sind wegmodernisiert. Im Gebäude dagegen ist der bauzeitliche Zustand wieder hergestellt und lohnt sich, entdeckt zu werden!

Die marmorne Eingangshalle queren wir und stehen geradewegs vor der Tür zum Kolonadenhof. Das Atrium diente erstens der Erbauung, zweitens der optimalen Lichtzufuhr der Bäder-Rückfront und drittens führte er zur *Erste[n] städtische[n] Volksbücherei und Lesehalle Neukölln. [. .] Der durch zwei Geschosse reichende [. .] Lesesaal bietet Platz für etwa 45 Personen. Ihn umgeben die erforderlichen Räume für Garderoben und Bücherausgabe, sowie die Ausleihbibliothek, welche 12000 Bände erhält.*

Da der Kolonadenhof und das Bibliotheksgebäude heute nicht mehr zugänglich sind, flanieren wir die breite Treppe rechts hinauf in Richtung *Männerschwimmhalle*, heute ‚Große Schwimmhalle‘.

Nach Querung des Vorraums der ehemaligen Wäscheausgabe *eröffnet sich beim Eintritt in die große Männerschwimmhalle ein überraschendes architektonisches Bild. Wir glauben, in einen antiken Tempel zu treten, gewaltige Säulen von 7m Höhe, mit ionischen Kapitälern geschmückt, tragen das weiß gehaltene Tonnengewölbe und lassen das Höhenlicht frei hereinfluten.* So beschrieb es der Chronist in der Festschrift anno 1914 und außer baulichen Details ist dem nichts hinzu zu fügen.

Beim Eintritt in diese Schwimmhalle ist ein Wow-Effekt garantiert! Kein anderes der 30 alten Kaiserbäder ist der Struktur einer römischen Therme näher als das Stadtbad Neukölln. Je sieben Säulen aus dem Kalkgestein Travertin säumen das Becken, das man am bequemsten über eine breit ausladende Naturstein-Treppe betritt - gerne noch mit Blick auf die flankierenden Bronze-Walrösser, durch deren imposante Hauer kräftig Wasser gespieen wird. Als weiteren Rückgriff auf die römische Antike hat Kiehl hier an der Stirnseite eine Apsis konstruiert. Die mächtige mosaikverzierte Halbkuppel strahlt in die tonnengewölbte Halle hinein und gibt ihr etwas Erhabenes. Auch in der zweigeschossigen Apsis sind die tragenden Säulen aus hellem Travertin. Naturfarben dominieren ebenso bei Boden- und Wandfliesung; dies ergibt einen wunderbaren Kontrast zum leuchtend blau schimmernden Wasser. Unbedingt empfohlen ist ein Gang über die umlaufende Empore! Hier wurden die hölzernen Sammelumkleideschränke belassen, ebenso das schmiedeeiserne Geländer und auch die Mosaiken an der Kurzseite konnten restauriert werden: damals wie heute reiten zwei kühne Jungs in Surfer-Manier einen Fisch.

Die Halle ist mit den modernsten Einrichtungen für den Schwimmunterricht und Sprunggeräten ausgestattet; hier musste leider das Sprungbrett mangels sicherer Wassertiefe weichen. Die ehemals als Schwimmhilfe dienenden Metallhalterungen hingegen blieben am Platz und zeigen, dass Schwimmen lernen in Vor-Seepferdchen-Zeiten eine höchst statische Angelegenheit war: An den Messing-Galgen waren Halteseile montiert, in die der Schwimmeleve eingehängt wurde und auf der Stelle sein Schwimmtraining absolvierte.

Anno 1914 waren die Längsseiten des Beckens von *46 kachelverkleideten Auskleidezellen* umgeben – sie mussten weichen und wurden gegen neuzeitliche Ruheliegen getauscht. Ebenfalls neu, wenn auch dem Alten nachempfunden: marmorne Wärmebänke am Beckenrand. So gibt es also heutzutage genügend Möglichkeit, das kaiserzeitliche Flair beim leisen Prusten der Bronze-Walrösser zu genießen. . .

Nachdem die ehemalige Männerhalle nun inspiziert ist, machen wir uns auf, die damals den Damen vorbehaltene *Frauenschwimmhalle* zu erkunden. Auch hier führt der Weg vorbei an einem bauzeitlichen hölzernen Schaltherhäuschen, das ehemals der Wäscheausgabe diente.

Ein zweiter Wow-Moment!

Zwar dominieren hier ebenfalls die Empore tragenden Travertin-Säulen, dennoch wirkt die kleinere Frauenhalle durch die flache Kassettendecke und den gerundeten Beckeneingang

deutlich anders; der Chronist von 1914 empfindet hier gar *einen besonders intimen Reiz*. Das mochte womöglich auch an der *Badeszene am Meeresstrand mit zwölf überlebensgroßen Frauenfiguren* gelegen haben. Auch wenn offensichtlich drei antike Schönheiten der Geschichte anheim gefallen sind, sind die übrigen neun immer noch ein Hingucker.

Bleiben wir noch einen Moment bei der Festschrift zur Eröffnung der Badeanstalt anno 1914. Bevor der Chronist seinen *Gang durch das Stadtbad Neukölln* antritt, erläutert er auf immerhin drei Seiten den baupolitischen Vorlauf: 1906 war mit der Planung und einem geschätzten Finanzrahmen von 400.000 Mark begonnen worden. 1912 ging es dann ans Bauen - zwei Jahre später und 1,4 Mio. Mark teurer wurde prunkvoll eröffnet.

Größe, Ausstattung und verwendete Materialien machten (und machen) das Neuköllner Bad zu einem Premium-Badetempel, der gleichwohl der gesamten Bevölkerung ein Bad ermöglichte.

Aus dem *Preisverzeichnis* der Festschrift wissen wir, dass der Eintritt für die Schwimmhalle 30 Pfg. kostete, am *Billigen Abend* sogar noch mal reduziert auf 15 Pfg.

Ein *Brausebad mit Handtuch und Seife* war sogar schon für einen Zehner zu haben.

Doch damit nicht genug! Das Stadtbad Neukölln bot noch vieles mehr für Leib und Seele, auch für den größeren Geldbeutel. Es wurden Wannen-, Heil- und medizinische Bäder offeriert, ebenso verschiedene Massagen, etwa eine mit *Glühlichtbad*. Der Einschluss in einen von vielen Glühbirnen erhitzten Holzkasten hatte seinen Preis: stolze 2,50 Mark.

Die Volksbücherei mit großem Lesesaal bot dem Kopf ebenso Gutes wie der im Erdgeschoss auch straßenseitig zugängliche Friseursalon .

So war das neue Stadtbad nicht nur ein Segen für die Neuköllner Bevölkerung, es dürfte auch eine Konjunkturspritze fürs heimische Handwerk gewesen sein. Die *Festschrift* verzeichnet nicht weniger als 114 beteiligte Firmen und Handwerksbetriebe, darunter die renommierten Bildhauereien Guhr und Rauch, die *Kunstanstalt Glasmosaik Ambrosi & Wünschmann* und auch Villeroy & Boch für die *Speirinnen und Fliesenbekleidung des Männerbassins*.

Nun, das Speien im Schwimmbad ist inzwischen aus der Mode gekommen, die Becken-Rinnen sind optisch erhalten, dienen jedoch dem Überlauf. Wie sich überhaupt im Laufe von über einhundert Jahren an Bau und Funktion im Neuköllner Bad so einiges verändert hat. Ein genaues Bild der Lage erhalten wir für das Jahr 1984; punktgenau am 10. Mai öffnete das rundum erneuerte Bad wieder seine Pforten. Und wie vor siebzig Jahren wurde auch 1984 eine Schrift herausgegeben: „Das Stadtbad Neukölln 1914 und 1984“.

In den 70iger Jahren hatten sich zunehmende Mängel gezeigt, die eine General-Sanierung der Badeanstalt nötig machten. Es sei noch mal erwähnt, dass eine Hallenbad-Konstruktion durch die dauerhafte Feuchtigkeit wie auch den hohen Anspruch an Hygiene und Heiztechnik einem permanenten Verschleiß unterliegt. Dennoch bestand seitens des Bezirks Neukölln (und des Berliner Senates) kein Zweifel daran, dem einst so prächtigen Badepalast wieder neues Leben ein zu hauchen. Der Bau wurde 1979 unter Denkmalschutz gestellt und für abschließend 25 Mio. DM baulich erneuert und restauriert.

Wir springen nun in die heutige Zeit und setzen unseren Rundgang durchs Bad im 2. Obergeschoss fort. Hier bietet die Sauna-Etage moderne Wellness in historischem Ambiente, damals wie heute mit Sonnenterrasse.

Die Schwitzräume sind zeitgemäß, Abkühlen und Ruhen kann man dagegen im Stil der Kaiserzeit. Das Tauchbecken befindet sich in einem Kuppelraum, dessen Wände mit Mosaiksteinen und eingearbeiteten maritimen Motiven gefliest sind. Am Beckenrand hockt – damals wie heute – ein steinerner Frosch.

Erholung findet man in holzfurnierten Räumen, die Gänge sind mit lasierten Schmuckfliesen ausgekleidet. Halbrunde, z.T. mit Glasmalerei versehene Fenster lassen genügend Licht hinein, um die farbenprächtige restaurierte Ausstattung im Ruhemodus auf sich wirken zu lassen.

Das kann man übrigens im gesamten Bad auf natursteinernen Bänken und textilen Liegen: im Ruhemodus alles auf sich wirken lassen und immer mal wieder in Geschichte baden.

Text: Monika Gähler

Literatur: Festschrift zur feierlichen Weihe des Stadtbades Neukölln am 10. Mai 1914, herausgegeben vom Magistrat; alle im Text *kursiv* gesetzten Inhalte entstammen der Festschrift aus dem Jahre 1914

Das Stadtbad Neukölln 1914 und 1984, aus der Reihe: Neuköllner Beiträge zur Bezirksgeschichte; Hg. Bezirksamt Neukölln, Berlin-Neukölln 1989

100 Jahre Stadtbad Neukölln, Hg. Berliner Bäder-Betriebe, Berlin 2014.

Architekt Reinhold Kiehl, Stadtbaurat in Rixdorf bei Berlin, Hg. Bezirksamt Neukölln von Berlin 1987

Escher, Felix, Neukölln, aus der Reihe: Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke, Berlin 1988

Bäderbau in Berlin – Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute, Bräuer, Uta Maria (auch Youtube-Video) und Lehne, Jost, Berlin 2013
<https://www.youtube.com/watch?v=lkrxG85nEU>

Oloew, Matthias, Schwimmbäder - 200 Jahre Architekturgeschichte des öffentlichen Bades, Berlin 2017